

Sept./Okt./Nov. 2014

Quo vadis Museum?

О К К А

Ortsgeschichtliches
Museum mit Archiv

Inhalt

- 02 Grußwort
- 04 Titelthema:
QUO VADIS Museum?
- 06 Gespräch:
„Es war die Gemeinschaft,
die mir Halt gab“
- 10 Rückblick:
Veranstaltungen
- 14 Stadtrundgang Vluyn:
Haus Springen
- 16 Ausblick:
Veranstaltungen
- 18 Die Seite für die jungen Leser:
Ludwigs Nest
- 21 Aus Ommas Küche:
Prummetaart
- 22 Historisches Klassenzimmer:
Erster Schultag
- 24 Das Redaktionsteam stellt
sich vor
- 26 Kontaktinformation



Impressum

Herausgeber:

Museumsverein Neukirchen-Vluyn e. V.

Tel./Fax. 02845/20657

museum.neukirchen-vluyn@t-online.de

www.museum-neukirchen-vluyn.de

Redaktions-Team:

Kevin Gröwig, Krista Horbrügger,
Michaela Krauskopf, Jutta Lubkowski,
Bastian Wiesemeyer

Layout: Michaela Krauskopf

Über Anregungen, Bilder, Texte etc. freuen wir uns! Eingesendete Beiträge werden unter der Nennung des Verfassernamens veröffentlicht. Die Verantwortung – auch für die Einhaltung des Copyrights – trägt ausschließlich der Verfasser. Wir behalten uns vor, eingesendete Beiträge sinngemäß zu kürzen.

Anregungen, Fotos & Beiträge bitte an:

Museumsarchiv Neukirchen-Vluyn
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 36
47506 Neukirchen-Vluyn

Tel./Fax. 02845/20657

omma.redaktion@outlook.de

Druck:

High Class Photo
Niederrheinallee 311
47506 Neukirchen-Vluyn

Auflage: 3000 Stück

Aufbungen Buchstabsensalat:
(1) – Bloemershelm, (2) – Kalle,
(3) – Wasserburg, (4) – Kranich, (5) – Wächter



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder und Freunde des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn,

Sie halten gerade die erste Ausgabe unserer neuen Museumsinformation "OMMA" in Ihren Händen.

Mit "OMMA" informiert Sie der Museumsverein von nun an regelmäßig über wichtige aktuelle Themen, Veranstaltungen, Wissenswertes über die Geschichte von Neukirchen-Vluyn sowie über unsere vielfältige Museumsarbeit.

Ich freue mich sehr, dass sich die Aktivitäten unseres ortsgeschichtlichen Museums gerade in der aktuellen Schließungsphase der Dauerausstellung in der Kulturhalle so positiv entwickeln. Viele Mitglieder stellen sich neuen Herausforderungen mit Kreativität und großem Eifer.

So hat neben unserem Archiv, zweifelsohne ein Aushängeschild unseres Vereins, auch die Bildungsarbeit mit den Schulen wieder an Dynamik gewonnen. Das historische Klassenzimmer hat vorübergehend einen neuen Standort in der Friedensreich-Hundertwasser-Schule gefunden. Damit kann die große Nachfrage nach Unterrichtseinheiten im historischen Ambiente sehr zur Freude aller, insbesondere von Lehrern und Schülern wieder, zufriedenstellend bedient werden.

Nach der im Juni erfolgten Wiedereröffnung des Kulturhallensaales werde ich mich vehement dafür einsetzen, dass die notwendigen städtischen Haushaltsmittel für die Brandschutzsanierung im Ober- und Dachgeschoss der Kulturhalle für das Jahr 2015 bereitgestellt werden. Die Wiedereröffnung der Ausstellungsräume im kommenden Jahr muss die ambitionierte Zielsetzung bleiben.

Ich danke dem neuen Redaktionsteam für die Erarbeitung des Konzeptes unserer Museumsinformation und die überaus gelungene Erstausgabe!

Nicht zuletzt möchte ich mich nochmals bei Herrn Erwin Büsching herzlich bedanken. Er hat viele Jahre für die uns allen bisher bekannte Museumsinformation verantwortlich gezeichnet – dies mit viel Herzblut und großem Engagement. Es wird auch ihn freuen, dass seine Arbeit mit neuen Kräften weitergeführt wird. Ich wünsche Ihnen nun viel Freude beim Studium der "OMMA-Erstausgabe".

Harald Lenßen

Vorsitzender des Museumsvereins

Quo vadis Museum?

„Wohin geht der Weg des Museums?“

Das war 2013 zuletzt eine der großen Fragen in Neukirchen-Vluyn. Wie wirken sich die Resultate der Brandschau in der Kulturhalle aus? Denn auch wenn es im Museum noch keinen Brand gab, ist zumindest Feuergefahr der Anlass für seine Schließung gewesen. Im März 2013 kam das Aus für das gesamte Obergeschoss des Museums und den Archivkeller, da beide nicht dem Brandschutz entsprachen.



Auch der große Saal sowie die Seitenbühne mussten aufgrund der Brandschau geschlossen werden. Zumindest der große Saal konnte im Juni 2014 wieder eröffnet werden, jedoch später als ursprünglich geplant. Noch im August des letzten Jahres ging Pressesprecher der Stadt Neukirchen-Vluyn Frank Grusen in einem Interview mit der NRZ davon aus, dass der ursprüngliche Plan eingehalten werden kann:

*„Wir rechnen fest mit Anfang des Jahres, das ist die Planung.
Die Arbeiten sind in vollem Gange.“*

Nun ist dieser Abschnitt also ein halbes Jahr später abgeschlossen, doch wie sieht es mit dem Museum aus? Hier gestaltet sich die Umsetzung des Brandschutzkonzeptes schwieriger. Zumindest das Archiv hat es schon aus dem Keller der Kulturhalle ins erste Obergeschoss in ein Nebengebäude der Friedensreich-Hundertwasser-Schule geschafft. Als ehemaliger Mitarbeiter kann ich aus vollem Herzen sagen, dass dieser Schritt notwendig war und es schade ist, dass erst Brandschutzbestimmungen dafür sorgten. Das Archivmaterial kann nun in adäquaten Räumen vernünftig katalogisiert, aufbewahrt und den Bürgern von Neukirchen-Vluyn zur Verfügung gestellt werden. Der bisherige Archivkeller hat dies nicht hergegeben und der Umzug ist ein weiterer Schritt in die seit Jahren fortschreitende Professionalisierung der Archivarbeit. Die Situation des Museum ist weitaus schwieriger als die des Archivs, doch hier gibt es ebenfalls die ersten guten Nachrichten.

Die Umsetzung des Brandschutzkonzepts im Obergeschoss in der Kulturhalle wird noch dauern, was vor allem für die Grundschulen am Niederrhein einen großen Nachteil darstellte. Denn das Museum mit seinem historischen Klassenzimmer war ein Anlaufpunkt für den außerschulischen Unterricht vieler Schulen. Hier gab es Unterricht wie er um 1900 stattgefunden hat und das auf authentischen Schulmöbeln. Diese Schulmöbel sind nun in einen echten Klassenraum zurückgekehrt. Denn sie haben vorübergehend ein neues Zuhause in der Friedensreich-Hundertwasser-Schule gefunden. So kann nach den Sommerferien dieses museumspädagogische Konzept wieder aufgenommen werden.

Und was geht sonst noch mit dem Museum?

*„Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern“
André Malraux*

Im Museum wird diese Aussage schon umgesetzt und die Geschichte des Ortes lebendig gemacht. Jedoch ist durch räumliche Begrenzung die Dauerausstellung schon zu guten Teilen an ihre Grenzen gestoßen: Gerade die Themenkomplexe Nationalsozialismus und Nachkriegszeit in Neukirchen-Vluyn können bei entsprechendem Mehr an Raum aufbereitet werden. Aus diesem Grund plädiert die Redaktion dafür, dass der kleine Saal in Zukunft für die Erweiterung der Dauerausstellung genutzt werden kann. Damit weiterhin die beliebten Vorträge und weitere Veranstaltungen stattfinden können, muss aber eine zusätzliche Lösung her. Wir sehen die Seitenbühne als geeignet an, als Veranstaltungsort zu dienen. Sie könnte zwischen Stadt, Kulturcafé und Museum aufgeteilt werden, so dass alle Einrichtungen diesen neuen multifunktionalen Raum nutzen können.

Ansonsten bleibt mir nur noch Ihnen zu versprechen, dass das Museum gestärkt aus der Brandschutzsanierung hervorgehen wird. Durch den neuen Archiv-Standort und den Umzug des historischen Klassenzimmers sind wir schon in der Übergangszeit gut aufgestellt, damit die Ortsgeschichte nicht unter den Tisch fallen wird.

Bastian Wiesemeyer

„Es war die Gemeinschaft, die mir Halt gab.“



Gespräch mit einer Niederrheinerin über ihre Jugend im Zweiten Weltkrieg

Frau Lisa Loges lebt seit vielen Jahren in Neukirchen-Vluyn. Geboren wurde sie in Rheydt, wo ihr Vater eine Textilfabrik besaß. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, war sie neun Jahre alt.

Die Familie – Eltern und vier Kinder – blieb zunächst zusammen, da der Vater vom Militärdienst freigestellt worden war. Die Fabrik wurde nämlich als kriegswichtig eingestuft. Frau Loges erinnert sich: „Anfangs wurden in Fließbandarbeit NS-Fahnen genäht, dann Fliegerhemden, später Lazarettzüge. Das machte mir im Nachhinein den Werdegang des Krieges deutlich.“

Wenn sie sich bei den Büglerinnen im Betrieb aufhielt, sah sie manchmal, wie diese heimlich ihre Adresse in die Innentaschen der Fliegerhemden steckten, weil sie hofften, der spätere Träger des Hemdes werde mit ihnen in Kontakt treten.

Mit zehn Jahren begann für Lisa Loges die Mitgliedschaft im Jungmädelsbund, die im NS-Staat für die Zehn- bis Vierzehnjährigen verpflichtend war. Ihre Eltern hatten nichts dagegen, obwohl der Vater als strenger Katholik und die Mutter als liberale Katholikin gegenüber dem Regime von Anfang an sehr skeptisch eingestellt waren und auch Juden zu Freunden hatten.

Jeden Mittwochnachmittag traf sich die Jungmädelschaft, etwa 10 bis 15 Mädchen, unter der Leitung einer BDM-Führerin. Auf dem Programm stand u. a. der Lebenslauf Hitlers, den die Gruppe wie im Schlaf hersagen musste. Für die Soldaten in Russland wurden Socken und Ohrwärmer hergestellt, verpackt und verschickt. Begeistert äußert sich Frau Loges über die sportlichen Wettkämpfe, die eine große Rolle spielten und das Gemeinschaftsgefühl stärkten.

„Eine unserer Aufgaben bestand darin, samstags mit der ‚Büchse‘ umher zu ziehen, um zum Beispiel Geld für das Winterhilfswerk oder für Volksdeutsche im Ausland zu sammeln. Es gab schöne Abzeichen. Wir waren stolz.“

1943 erlitt der väterliche Betrieb bei einem Fliegerangriff Totalschaden. Die kriegswichtige Produktion konnte nicht mehr fortgesetzt werden. Daraufhin wurde der Vater doch noch Soldat und kam nach Budweis in der Nähe von Prag. Die übrige Familie blieb zunächst in Rheydt. Inzwischen häuften sich die Luftangriffe.

„Fast jede Nacht verbrachten wir im Luftschutzkeller unseres Hauses. Ich hatte Angst, wenn Sprengbomben explodierten. Später, am 19. September 1944, wurden wir ausgebombt, als eine Luftmine gegenüber uns niederging. Es war furchtbar. Das Gefühl – den Druck, die Enge – ich verliere es bis heute nicht. Die Kellertreppe war verschüttet. Mein Onkel befreite uns, nachdem er sich bis zu uns durchgeschlagen hatte. Wir liefen tagelang nur in dem herum, was wir in der Nacht angehabt hatten, Schlafanzug und darüber Trainingsanzug, und wurden vom Roten Kreuz gepflegt. Später kamen wir bei meinen Großeltern unter.“

Alle Schulen in Rheydt schlossen im Laufe des Jahres 1944 wegen der ständigen Fliegeralarme. Die Klassen 5 bis 11 der Mädchenoberschule, die Lisa Loges damals besuchte, wurden im Rahmen einer Kinderlandverschickung in den kleinen Ort Jöhstadt nahe Annaberg im Erzgebirge evakuiert. Lehrerinnen und Lehrer, soweit sie nicht Soldaten waren, begleiteten die Schülerinnen. Lisas Mutter trennte sich schweren Herzens von ihrer Tochter.

Die Fahrt mit der Eisenbahn von Rheydt bis Jöhstadt dauerte vom 28. bis zum 30. November 1944. Zum Gepäck gehörte neben Kleidung auch Bettzeug. In Jöhstadt angekommen, wurden die Mädchen in der „Jugendherberge Claus von Pape“ untergebracht. Sie war benannt nach dem HJ-Bannbeauftragten, der die Aufgabe hatte, das Lager zu inspizieren.

Die Mädchen erhielten vormittags Unterricht bei ihren Lehrern und Lehrerinnen, nachmittags gab es das „Silentium“ zur Erledigung der Hausaufgaben. Sie hatten zu waschen und zu bügeln und den Herbergseltern bei der Essenzubereitung zu helfen.



Jugendherberge Claus von Pape

Im Schlafsaal der Klassen 5 bis 8 schliefen 40 Mädchen, so auch Lisa Loges, die damals 14 Jahre alt war. Jeden Morgen nach dem Waschen fand der so genannte Spind- und Bettenappell statt. Die Kontrolle, ob der Schlafsaal ordnungsgemäß hergerichtet war, lag bei einer achtzehnjährigen Lagermädelführerin. Diese war von der HJ-Führung von ihrer Stammschule abgeordnet und für ihren Einsatz im Lager sowohl praktisch als auch ideologisch geschult worden - „eine überzeugte Nationalsozialistin“.

Meine Frage, ob sehr viel Drill im Lager geherrscht habe, verneint Frau Loges. Vielmehr hebt sie hervor: „Der Zusammenhalt war groß, das gemeinsame Erleben und die gegenseitige Hilfe. Die Kleinen aus der fünften Klasse zum Beispiel wurden getröstet, wenn sie Heimweh hatten.“

Anfangs war die Versorgung mit Nahrungsmitteln im Lager noch gut, doch gegen Kriegsende gab es immer weniger Zuteilungen. Da kam ein Esspaket gerade recht, das eine Freundin erhielt, deren Eltern einen Bauernhof besaßen. „Der Inhalt wurde kameradschaftlich unter den Freundinnen geteilt und heimlich gegessen, weil er nicht für alle reichte“.

Sonst war das Essen spärlich, vornehmlich Kommissbrot und Steckrübenmarmelade. Die Hälfte jeder Portion wurde in kleinen Würfeln getrocknet und in einem Säckchen aufbewahrt – als eiserne Ration für den Fall plötzlicher Flucht.

Gegen Kriegsende häuften sich die Nachrichten, dass die Russen nicht mehr weit entfernt seien. Die Lehrkräfte trafen Vorsorgemaßnahmen: die Mädchen der elften Klasse wurden aus dem Lager abgezogen, um sich in Sicherheit zu bringen, und die Jugendherberge in ein weniger verdächtiges „Kinderheim“ umbenannt.

Frau Loges erzählt von einer Begebenheit am Tag nach der Kapitulation Hitlerdeutschlands: „Da erschien am 9. Mai plötzlich ein einzelner Russe im Zimmer einer Lehrerin. Er fand dort eine Flasche Schnaps vor, langte tüchtig zu und ließ sich dann durch alle Zimmer führen.

Wir hatten uns die Lockenköpfe zu kindlichen Zöpfen umfrisiert und standen neben unseren Betten. Es hieß, die Russen hätten es sehr auf Uhren abgesehen. Deshalb versteckten wir unsere Wecker unter dem Oberbett. Als der Russe an mir vorbeikam und ich ihn ängstlich ansah, klopfte er mir auf die Wange und sagte: ‚Keine Angst!‘ Mit den Worten: ‚Nix Kinder – junge Mädchen‘ verließ er den Raum. Er hatte die Lage durchschaut.“

In den beiden folgenden Monaten des Aufenthalts in Jöhstadt wurde die Ernährungslage katastrophal. Die Mädchen lebten vornehmlich von gesammeltem Wildgemüse, wie Schafgarbe und Giersch (Geißfuß), das durch Wasser gezogen wurde. „Zu schwach um aufzustehen, lagen wir meistens in den Betten und schwärmten von Kochrezepten. Ich litt unter Hungerödemen.“

Endlich, am 18. Juli 1945, fuhr wieder ein Zug. Mit Rucksäcken, die sie aus Wehrmachtlagerbeständen selbst genäht hatten, verließen alle Schülerinnen Jöhstadt in Richtung Halberstadt. Die jüngsten machten sich zusammen mit einem Lehrer auf den Weg nach Hause. Die übrigen schlugen sich auf eigene Faust zu ihren Angehörigen durch. Lisa Loges kam nach vielen Irrfahrten bei ihrer Mutter und den Geschwistern in Rathenow bei Berlin an, wohin diese gegen Ende des Krieges evakuiert worden waren.

Mit dem ersten offiziellen Zug, der von Berlin aus in den Westen fuhr, kehrte die Familie am 17. Oktober 1945 nach Rheydt zurück und war endlich wieder daheim.

Das Interview mit Frau Loges führte Krista Horbrügger.

Rückblick: Veranstaltungen



Kräutergarten am Kloster Kamp

Frau Cornelia Merkamp hat für uns am Samstag, 14. Juni, „ihren“ liebevoll gestalteten Sinnesgarten am Kloster Kamp geöffnet. Bei sommerlichem Wetter zeigten sich alle Kräuter in voller Pracht und Blüte.

Die ausgebildete Kräuter-Pädagogin hatte nicht nur Interessantes und Wissenswertes früherer Generationen zu berichten, sie zupfte auch an manchem Würz- und Heilkraut, was die Besucher dann staunend probieren konnten. So gab es nicht nur zahlreiche Hinweise auf die gesundheitliche Wirkung der Kräuter, auch das ein oder andere Rezept wurde interessiert aufgenommen. Wer seinen eigenen Kräuterbestand daheim noch ergänzen wollte, dem stand Frau Merkamp abschließend noch mit Rat und Kraut zur Verfügung. Der gesellige Ausklang der Veranstaltung fand im nahegelegenen Klostercafé statt.

Schmiede Kranen in Neukirchen-Vluyn

Am 28. Juni hat uns die Familie Kranen in ihre historische Schmiede an der Diesterwegstraße eingeladen, die sich seit 1870 im Familienbesitz befindet. Als „**Huf- und Wagenschmiede**“ steht sie repräsentativ für die überwiegende Mehrheit der im Kreis Moers vertretenden Schmiedebetriebe in der 2. Hälfte des 19. Jh.

In dem ca. 80 qm großen Raum steht die Esse, die riesige Feuerstelle mit Blasebalg und in Reichweite dazu der Amboss. Daneben sind unzählige original erhaltene Werkzeuge zum Gebrauch für die unterschiedlichen Techniken im Schmiedehandwerk – Umformen, Trennen, Verbinden – vorhanden.

Der gelernte Schmied Wilhelm Kranen begrüßt die zahlreich erschienenen Gäste und stellt sachkundig und mit Geschichten aus der vergangenen Zeit, die vielfältigen Werkzeuge und ihren Gebrauch vor. Viele Fragen der interessierten Besucher wurden beantwortet und schließlich das Feuer in der Esse entfacht, um das handwerkliche Können zu demonstrieren .



Zu den Haupttätigkeiten des Schmieds gehörte das Schmieden eines Hufeisens und das Beschlagen der Tiere. In der Schmiede Kranen befindet sich dazu noch ein äußerst seltener „Pferdebeschlagstand“, der dem Hufschmied die Arbeit erleichtert (Foto rechts).

Mit einem zünftigen Glas Altbier verabschiedeten wir uns und danken Herrn Kranen für seine anschauliche und interessante Führung.

Historischer Rundgang auf den Spuren der Mennoniten in Krefeld

Am Samstag, dem 5. Juli um 15.00 Uhr, öffnete Herr Pfarrer Wiebe für uns die Mennonitenkirche an der Königstraße in Krefeld.

Über dem Eingang ist das Datum 1693 zu lesen, seitdem ist der Bau die Versammlungsstätte der örtlichen Mennonitengemeinde mit etwa 800 Mitgliedern. Die Mennoniten fanden nach ihrer Vertreibung aus den umliegenden katholischen Territorien seit Beginn des 17. Jahrhunderts unter der Herrschaft der Oranier in Krefeld eine Bleibe.



Wir verließen den schlichten Kirchenraum, die erste Station des Rundgangs, durch seinen früheren Eingang von der Mennoniten-Kirch-Straße her. Das wunderschöne Portal, das auf diese friedliche Gasse führt, stellt heute das älteste Kulturdenkmal der Stadt dar.

Dabei erfuhren wir, dass die Kirche zur Zeit ihrer Entstehung als von der Straße zurückgesetzte Hofkirche gebaut wurde, um nicht von außen her als Kirche erkennbar zu sein, sondern hinter einer hohen Mauer verborgen blieb und von der Rückseite zur Königstraße hin durch Hausbebauung verdeckt war (Foto).

Wir setzten unseren Spaziergang fort über den Platz an der reformierten Alten Kirche zur katholischen Dionysiuskirche. In deren Nähe befindet sich im Boden ein Gedenkstein für die 13 Krefelder Familien – Quäker und Mennoniten, die auf Grund von Übergriffen der andersgläubigen Bevölkerung 1683 nach Amerika auswanderten und Germantown, heute einen Stadtteil von Philadelphia, gründeten!

Wichtigste Station auf unserem Rundgang war der Platz vor dem Krefelder Rathaus, dem prächtigsten Bau der Stadt und einstigen Stadtschloss der mennonitischen Familie von der Leyen, die durch ihre Seidenproduktion im 18. Jahrhundert zur wirtschaftlich bedeutendsten Kraft in Krefeld aufstiegen – etwa die Hälfte aller Einwohner Krefelds arbeitete für sie!

In seiner fast zweieinhalb Stunden umfassenden Führung vermittelte uns Pfarrer Wiebe einen kenntnisreichen Einblick in ein Stück Krefelder Stadt- und Religionsgeschichte – bei angenehmem Besichtigungswetter!



Eröffnung der Fotoausstellung „Menschen, Häuser und ihre Geschichten“

Am Sonntag, dem 13. Juli 2014, hat der Vorsitzende des Museumsvereins, Bürgermeister Harald Lenßen, die Fotoausstellung „Menschen, Häuser und ihre Geschichten – Ein Fotospaziergang durch das alte Vluyn“, eröffnet. In die Galerie der Kulturhalle waren ca. 90 Personen gekommen, um die großen, auf Leinwand gezogenen Fotos zu betrachten.

Alle Besucher waren begeistert von der Idee des Fotorundgangs durch das „Dorf“ Vluyn, von dem gewählten Blickwinkel auf das Gebäude und den „historischen“ Personen, die über das Haus und seine Geschichte erzählten.

Das besondere Projekt ist entstanden durch die Zusammenarbeit der Altenheimat Vluyn, dem Museum Neukirchen-Vluyn und der Fotodesignerin Andrea Zmrzlak. Viele Bewohner und auch Mitarbeiter der Altenheimat Vluyn haben mit Geduld und Begeisterung am Projekt mitgewirkt und sich der Herausforderung gestellt als historische Figur, die Geschichte des Dorfes lebendig werden zu lassen.

Nach der Präsentation in der Galerie Kulturhalle wird die Ausstellung ab der zweiten Augustwoche in der Altenheimat zu sehen sein. Auch hier wird die Möglichkeit bestehen, mittels der Audioführung des Museums mehr über den historischen Hintergrund der Häuser und Menschen des „alten Dorfes“ zu erfahren.

Stadtrundgang Vluyn: Haus Springen

In loser Folge werden in den kommenden Ausgaben Häuser des Stadtrundgangs vorgestellt.

Heinz Schiffer (Bild rechts), AltenheimatVluyn, als Textilfabrikant Johann Springen für die Fotoausstellung „Menschen, Häuser und ihre Geschichten“, Niederrheinallee 309 – 311



Die Familie Springen ist ein altes niederrheinisches Geschlecht. Sie besaßen auf der Weystraße – an der Grenze zwischen Neukirchen und Vluyn (heutiges Schulzentrum) einen Hof (Nähere Informationen siehe Museumsinfo 37/1999). Schon Ende des 18. Jahrhunderts hatten sie einen Vertrieb von Webwaren in eigener Verantwortung aufgebaut. Gottfried Springen gab im 11. Jahr der Französischen Republik (1802/03) als Trauzeuge bei der Heirat seines Vetters den Beruf „Flanellfabrikant“ an. Er zog nach Vluyn, wo bereits Jakob Küppers (heutiges Haus Bongards) die erste Flanellfabrik gegründet hatte. Nach Beendigung der französischen Besatzung (1798 – 1815) baute er 1818/19 ein Wohnhaus mit Färberei vor der Haustür seines Konkurrenten (heutige Volksbank). Die Geschäfte müssen wohl gut gelaufen sein, denn sein Konkurrent Küppers vermerkte in einem Kundenbrief: „Wir färben genauso gut und preiswert wie Springen!“

Leider verstarb Gottfried Springen sehr früh, 1824, und seine Witwe verkaufte den gesamten Besitz an Carl Friedrich von Hagen, der dort später eine Bäckerei errichtete.

Doch das unternehmerische Blut floss durch die Adern der Familie Springen. So gründete der Sohn von Gottfried mit seinem Vetter Johann die Firma „Johann und Heinrich Springen“. Der Betrieb wurde in dem von Johann Springen 1835 erbauten Wohnhaus mit Färberei gegründet.



Haus Springen, 1985

Der zweigeschossige Backsteinbau mit Walmdach zeigt an der Frontseite neun Fenster und zwei Eingänge. Das Monogramm der Familie ist bis heute an den Türen erhalten. Im linken Teil des Hauses befanden sich die Wohnräume, während rechts die Geschäftsräume lagen. Im linksseitig gleichhohen Anbau waren Küche, Wirtschaftsräume und die Färberei untergebracht.

1842 trennten die Vettern ihre Geschäftsverbindung und Johann gründete in eigener Regie die „Inlettweberei Johann Springen“, die über 130 Jahre ein führendes Unternehmen in der Herstellung von Bettwaren, insbesondere von Bettbarchent war.

Johann Springen kaufte die Baumwoll-Webgarne in Mönchengladbach und färbte sie in seiner Färberei in Vluyn. Dann wurden die Garne mit Handspulmaschinen gespult und die Ketten hergestellt für die Verarbeitung auf dem Webstuhl. Mit einer großen Zahl von Hauswebern – ehemalige Leinenweber- schloss er Verträge ab. Sie holten bei ihm das Material und lieferten dann die fertig gewebte Ware. Bei seinen Garneinkäufen in Mönchengladbach lernte er Jakobine Lamberts kennen, die Tochter eines Fabrikanten und „Talermillionärin“ war. Die beiden heirateten im Oktober 1843. Sie bekamen sechs Söhne und zwei Töchter, von den Kindern starben die beiden Töchter und zwei Söhne sehr jung.

Die Brüder Otto und Wilhelm Springen besuchten ein Gymnasium in Mönchengladbach, wo sie bei einer Tante lebten. Johannes und Gottfried gingen in Moers zur Schule und legten den Weg täglich zu Fuß zurück.

Nach dem Tod von Johann 1868 blieb Jakobine die alleinige Firmeninhaberin, ihre Söhne unterstützten sie. Mit dem Aufkommen der mechanischen Webstühle hatte die Handweberei keinen Bestand mehr. Der Sitz der Firma blieb zwar in Vluyn, Otto und Gottfried Springen, doch die Produktion wurde vorübergehend nach Mönchengladbach verlegt, Wilhelm Springen.

Johannes Springen betreute als Reisender die Kunden und lebte auch in Mönchengladbach. Dort lernte er Wilhelmine Langen kennen, aus der Zuckerdynastie Pfeiffer und Langen, die er 1881 heiratete. Die Familie lebte mit ihren zwei Söhnen zunächst in Mönchengladbach, doch für die Firma sollte die Eheschließung weitreichende Folgen haben... (wird fortgesetzt).



*Gottfried Springen,
80. Geburtstag (27.4.1937)*

Ausblick: Veranstaltungen

Samstag, 27. September 2014

Historischer Stadtrundgang Vluyn

Zeit: 14:00 Uhr

Treffpunkt: Leineweberplatz



Während des Rundgangs lernen Sie auch ein ehemaliges Ackerbürgerhaus in der Ortsmitte kennen, das Pastoratsgebäude, die frühere "Postexpedition" sowie das "Versorgungshaus" aus dem Ende des 19. Jahrhunderts, das insbesondere als Mütter-, Kleinkinder- und Säuglingsheim diente. Hinweise auf den ersten praktizierenden Arzt, das erste Schulgebäude (1827), Winkelläden und Kolonialwarengeschäfte, die Eröffnung des Telefonnetzes und die Inbetriebnahme der Moerser Kreisbahn und den Bahnhof Vluyn ergänzen den Rundgang mit Jutta Lubkowski.

Teilnahmegebühr: 3 Euro (Anmeldung erforderlich)

Donnerstag, 23. Oktober 2014

„Wie kam der Erste Weltkrieg an den Niederrhein?“

Zur medialen Vermittlung und dem Konstrukt der Heimatfront

Zeit: 19:00 Uhr

Ort: Galerie/Kulturhalle

VORTRAG von Simone Frank M. A. (INKUR)

Der Vortrag beschäftigt sich mit der Konstruktion der Heimatfront und der damit einhergehenden Mobilisierung der Bevölkerung im Sinne eines total geführten Krieges. Hierbei spielen die Mechanismen der Mobilisierung und deren Veränderung mit Fortschreiten des Krieges eine besondere Rolle. In den Blick genommen werden stichprobenartig das "Augusterlebnis", der "Steckrübenwinter" sowie das Kriegsende um herauszuarbeiten, wie die Folgen



für die Bevölkerung am Niederrhein gewesen sind und wieviel von der anfänglichen, überschwänglich propagierten Kriegsbegeisterung noch vorhanden ist, bzw. entfacht werden konnte.

Eintritt: 5 € inkl. Getränk

In Kooperation mit INKUR/UNI DUE

Donnerstag, 20. Dezember 2014

„NS-Lager in der Rheinprovinz - Terror als Alltagsrealität“

Zeit: 19:00 Uhr

Ort: Ev. Gemeindesaal Vluyn (Pastoratstr./Ecke Bruckhausfeld)

VORTRAG von Dr. Stefan Kraus (INKUR)

Die nationalsozialistische Herrschaft gründete sich zu einem wesentlichen Teil auf Unterdrückung, Folterung und Ausschaltung der politischen Opposition. Hierfür wurden bereits 1933 erste Konzentrationslager eingerichtet. Nach Sicherung der NS-Herrschaft wurde das System der Konzentrationslager ausgebaut und zur Disziplinierung der Bevölkerung eingesetzt, ethnische Minderheiten interniert und später zur Vernichtung nach Osten verbracht. Im Laufe des Krieges entstanden weitere Lagertypen mit unterschiedlicher Funktion. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Lager anderweitig weiterverwendet, abgerissen oder gerieten einfach in Vergessenheit. Heute sind einige dieser Lager als Dokumentationszentren der Öffentlichkeit zugänglich.

Die Entwicklung und Funktionsweise des NS-Lagersystems soll anhand der Lager in der Rheinprovinz erläutert werden. Dabei wird auch deutlich werden, wie allgegenwärtig solche Zwangslager für die deutsche Bevölkerung waren.

Eintritt: 3 €

In Kooperation mit INKUR/UNI DUE

Weitere Infos zu den Veranstaltungen und Anmeldung unter

Tel.: 02845/20657 (AB) oder Email:

museum.neukirchen-vluyn@t-online.de

Ludwigs Nest

Hallo!

Mein Name ist Ludwig. Ich bin ein Kranich und lebe schon seit vielen Jahren hier in dieser Gegend. Zahlreiche Geschichten habe ich mit den Menschen aus Neukirchen und Vluyn bereits erlebt. An dieser Stelle möchte ich sie dir erzählen. Den Anfang mache ich mit einem Bericht über mein Zuhause, dem Schloss Bloemersheim.



Die alte Wasserburg gibt es schon seit dem Mittelalter. Allerdings hat sie nicht immer so ausgesehen wie heute. Zuerst bestand Schloss Bloemersheim nur aus einem einfachen Turm, der auf einem kleinen Sandhügel im Sumpf stand. Erst viel später hat es seine heutige Form erhalten. Eine Zeit lang lag Schloss Bloemersheim gleichzeitig auf den Gebieten von zwei Landesherren, dem Herzog von Geldern und dem Grafen von Moers. Stell dir vor: mitten durch die Küche soll die Grenze damals verlaufen sein!

Heute liegt Schloss Bloemersheim im Ortsteil Vluyn und die Familie von der Leyen wohnt dort. Unternimm mit deinen Eltern doch einmal eine Fahrradtour dorthin. Vielleicht entdeckst du mich ja dann hoch oben auf dem Schloss!

Bis zum nächsten Mal,

dein Ludwig

PS: Viele Menschen in Neukirchen und Vluyn sagen „Blömersheim“, wenn sie von Schloss Bloemersheim sprechen - richtig ausgesprochen heißt es aber „Blomersheim“.

Luftaufnahme Schloß Bloemersheim, 1995





Auch der Kranich auf Schloss Bloemersheim trägt einen Stein in seiner Kralle.

Wachsamer Kranich

Bereits bei den alten Römern galten Kraniche als wachsame Vögel. Man glaubte, dass sie jede Nacht einen Wächter bestimmten, der auf die anderen Kraniche aufpasste, während sie schliefen. Und damit der Wächter-Kranich bei seiner wichtigen Aufgabe nicht ebenfalls einschlief, soll er einen einfachen Trick angewendet haben: er nahm einen Stein in seine Krallen und stellte sich zur Wache auf. Sollte er nun doch einmal einschlafen, würde der Stein ihm sofort aus der Kralle rutschen und mit einem lauten Knall auf den Boden fallen. Davon geweckt, könnte der Kranich weiter Wache halten.

Zwar ist diese Geschichte nur frei erfunden, doch zeigte sie große Wirkung: viele Abbildungen und Figuren von Kranichen an Häusern und Burgen zeigen den Vogel bis heute als Wächter mit einem Stein in der Kralle.

Kevin Gröwig

Buchstabensalat

Ludwig ist manchmal ein wenig schusselig. Heute sind ihm ein paar Buchstaben durcheinander geraten.

Kannst du ihm helfen, sie wieder in die richtige Reihenfolge zu bringen?

- (1) – Boimershelem _____
- (2) – Karell _____
- (3) – Wassurberg _____
- (4) – Kachnir _____
- (5) – Wertchä _____

(Auflösung siehe Seite 2)

Ihr Team in Vluyt:



Christina Janßen



Ingo Maas



Brunhilde Kowalewski



Katrin Flöth



Nicole Freisem



Frank Heinrich



Andrea Franzen



Annette Hillmann



Malte Wittig



Helmut Grjas
-Geschäftsführer-

„Vertrauen und Nähe“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Freundlich - kompetent - VOR ORT !

Niederrheinallee 346, 47506 Neuk.-Vluyt
Telefon: 02841 143-0
www.volksbank-niederrhein.de



*Vertrauen
und Nähe*
**Volksbank
Niederrhein eG**

Pflaumenkuchen mit Leinöl

Zutaten:

500 g Mehl
20 g Hefe
200 g Zucker
200 ml lauwarme Milch
200 g Butter
2 Eier
1 Prise Salz

Für den Belag:

1 ½ kg Pflaumen
100 ml Leinöl

Außerdem

125 g Zucker



Für den Teig das Mehl in eine Schüssel sieben, in die Mitte eine Vertiefung drücken. Die zerbröckelte Hefe mit 1 TL Zucker in etwas Milch verquirlen, in die Mulde gießen, Mehl darüber stäuben und zu einem Brei rühren. Zugedeckt 20 Minuten gehen lassen. Auf dem Mehtrand den restlichen Zucker, die Butter in Flöckchen, die Eier und das Salz verteilen. Von der Mitte her die Zutaten zu einem geschmeidigen Teig verkneten, dabei die restliche Milch zugeben. 30 Minuten gehen lassen.

Für den Belag die Pflaumen waschen, halbieren, entsteinen und einschneiden.

Den Teig durchkneten, auf bemehlter Fläche ausrollen und auf ein gefettetes Backblech legen. Die Pflaumen darauf verteilen, das Leinöl darüber träufeln.

Im vorgeheizten Backofen bei 200 Grad Celsius (Gas Stufe 3, Umluft 180 Grad Celsius) etwa 35 Minuten backen. Herausnehmen und sofort mit Zucker bestreuen.

Quelle: Omas beste Blechkuchen, Weltbild Verlag, 16. Auflage, 2000, S. 54.

Historisches Klassenzimmer

Umzug: Das historische Klassenzimmer ist in die Friedensreich-Hundertwasser-Grundschule umgezogen.

Ab sofort können sich wieder Schulklassen für den Unterricht „Schule früher“ anmelden.
(Tel. 02845/20657)



Erster Schultag

„Na, warte, wenn du erst in die Schule kommst!“ hörte man - halb mahnend, halb drohend – die Eltern sagen, wenn man nicht gleich gehorchte. „Na warte! Wenn du erst in der Schule bist, werden sie dir die Flötentöne schon beibringen!“, wenn kleine Aufgaben nicht ordentlich erledigt wurden.

Von der Großmutter gab es im Januar zum Geburtstag einen echt ledernen Schulranzen, der hatte eine halbe Klappe vorne mit Verschluss, den zwei Lederriemen überkreuzten.

Der Inhalt für einen ABC- Schützen kam so nach und nach dazu, denn Ostern zu Schuljahresbeginn musste alles beisammen sein. An erster Stelle stand die Tafel, ein rechteckiges Stück Schiefer, eingefasst in einen Holzrahmen, der sie einigermaßen gegen Bruchgefahr schützte. Dazu gab es auch einen bunt beklebten Tafelschoner aus Hartpappe. An einer Seite des Tafelrahmens war ein Loch gebohrt, durch das ein Faden lief, woran ein Schwamm und ein selbstgehäkelter Baumwolllappen für die Reinigung der Tafel befestigt wurden. Dies war das Kennzeichen für die „I-Männchen“, wie man die Erstklässler liebevoll nannte.

Der Griffelkasten bestand aus hartem Buchenholz, in das einige Vertiefungen gefräst waren und der mit einem Schiebedeckel versehen war. In den vertieften Fächern klapperten die Griffel und weitere diverse Schreibutensilien. Obendrauf befand sich ein buntes Abziehbild.

Es war meist mehr Angst als Neugier, die die Kinder auf ihrem ersten Schulweg begleitete, denn mit sechs Jahren hatte man noch keine Vorahnung vom „Ernst des Lebens“, der nun beginnen sollte. Mit großem Stolz nahm man dann nach dem ersten Unterricht die ersehnte, von der Mutter geklebte und gefüllte Schultüte entgegen und stellte sich mit aufgeschnalltem Ranzen auf für das obligatorische Bild vom ersten Schultag.

Die Schüler saßen nach dem ABC geordnet in den Bänken, von hinten nach vorne und es quietschte laut auf, wenn der Griffel sich zwischen den eingravierten engen roten Linien seinen Weg bahnte. Dank des Pädagogen Ludwig Sütterlin, der zu den Schriftreformern gehörte, wurde ab 1915 eine für Anfänger leichtere Ausgangsschrift zugelassen. Sie behielt bis 1941 ihre Gültigkeit.

In der vierten Klasse wurden die Tafeln durch Hefte abgelöst und so war es auch bald mit dem Griffelkasten vorbei. Es folgten seitenlange Schönschreibübungen mit dem Federhalter. Meist waren es die Jungen, die „wegen schlechter Schrift“ den Hintern mit dem Rohrstock voll bekamen, während die Mädchen bei Unartigkeiten die Hände ausstrecken mussten für den Schlag.

Ende der 1950er Jahre verschwanden Schiefertafel und Griffelkasten auch im ländlichen Bereich schlagartig, Generationen hatten sie benutzt, nun waren sie von heute auf morgen nicht mehr notwendig. Die Erfindung von Füller und Kugelschreiber eroberten im Nu den Markt und verdrängten die gute alte Schiefertafel.



Jutta Lubkowski

*Vluyner Dorfschule,
2. Klasse, Einschulung 1921*

Die Redaktionsteam stellt sich vor



Von links nach rechts:

Krista Horbrügger, Historikerin

Jutta Lubkowski, Museums- und Archivleitung

Michaela Krauskopf, Mitarbeiterin Museum und Archiv

Kevin Gröwig, ehem. Mitarbeiter Museumspädagogik

Bastian Wiesemeyer, ehem. Mitarbeiter Museum und Archiv

OMMA informiert Sie nun regelmäßig über aktuelle Themen und Veranstaltungen des Museums NV, ortsgeschichtliche Themen werden aufbereitet und mit historischen Fotos versehen.

Ihre Anregungen, Hinweise und Fragen sind uns wichtig. Helfen Sie mit das Wissen über unsere Ortsgeschichte zu erweitern: durch alte Fotos oder historische Dokumente, die wir fotografisch aufnehmen dürfen oder auch Geschichten aus vergangenen Zeiten

Für die nächste Ausgabe im Dezember suchen wir **Materialien zum Ersten Weltkrieg** aus Familien in Neukirchen-Vluyn.

Kontakt: 02845/20657 oder omma.redaktion@outlook.de

Sparkasse

Kontaktinformation

Ortsgeschichtliches Museum
Von-der-Leyen-Platz 1

Museumsarchiv & Verwaltung
Ernst-Moritz-Arndt-Str 36
47506 Neukirchen-Vluyn

Museumsleitung
Jutta Lubkowski

www.museum-neukirchen-vluyn.de

Kontakt Archiv:
Tel./Fax. 02845/20657
museum.neukirchen-vluyn@t-online.de



- wurde 1989 eröffnet und gibt einen Überblick über die Kultur- und Ortsgeschichte von Neukirchen-Vluyn
 - wird getragen vom Museumsverein Neukirchen-Vluyn e. V.
 - bietet moderne Audioführungen für Kinder und Erwachsene
 - führt historische Rundgänge im Stadtteil Vluyn durch – auch als Audioführung
 - **ist voraussichtlich bis Ende 2015 wegen Brandschutzsanierung geschlossen**
 - sucht für die Unterstützung seiner Arbeit immer neue Mitglieder für den Museumsverein
-
- ist geöffnet von 15:00 bis 18:00 Uhr und nach Absprache
 - ist in einer zentralen Datenbank erfasst: Fotos, Karten, Pläne, Bücher und Aufsätze zur Regionalgeschichte, Zeitungsbande und Urkunden
Diese Datenerfassung wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung von Herrn Werner Kremers, NV
 - steht allen Bürgern zur Verfügung

M
U
S
E
U
M

A
R
C
H
I
V

Dampfmühle